



Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte (Dtn 32,7)

Ansprache bei der Gedenkveranstaltung anlässlich 80 Jahre Kriegsende, 70 Jahre Staatsvertrag, 30 Jahre EU-Beitritt

2. Oktober 2025, Landhaus Linz

80 Jahre nach Kriegsende im Mai 1945 gedenken wir der Opfer von Terror und Krieg, gedenken wir der Ermordeten, der Toten, der Verfolgten, Eingekerkerten, Verschleppten und Vertriebenen. Wir gedenken der Zeugen, der Männer und Frauen, die der Barbarei standgehalten haben, das Unrecht nicht mitmachen wollten, ihm Widerstand leisteten und die unschuldig Verfolgten geholfen haben. Wir gedenken derer, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihr Leben für die Rettung anderer riskierten. „Wer ein Leben gerettet hat, wird so betrachtet, als habe er das ganze Universum gerettet.“ (Talmud)

Zur Erinnerung in unserer Heimat Oberösterreich gehören der Steinbruch und die Todesstiege im KZ Mauthausen, gehören Gusen und Ebensee, eine ganze Reihe von Nebenlagern und Hartheim, wo der Holocaust, die Shoah geprobt wurden. Zur Geschichte des Landes gehört „auch“ die Mühlviertler Hasenjagd vom Februar 1945. Was heißt hier auch? Es war kein importierter Terror, kein eingeflogener Mordplan. Die Grenze zwischen denen, die Häftlinge versteckten und damit ihr Leben riskierten wie die Familie Langthaler in Schwertberg, und denen, die mit auf der Jagd waren, ging durch Dörfer, Verwandtschaften oder auch Familien hindurch. Wir werden hin- und hergeworfen zwischen dem Stolz auf „unser“ Österreich, dem gesunden Selbstbewusstsein der Oberösterreicher und der Trauer und der Scham, dem Selbsthass und dem Zynismus. In Oberösterreich wurden nach dem Krieg viele Flüchtlinge aufgenommen, die hier Heimat und Lebensraum gefunden haben. Es gab gerade in Zeiten der großen Not und des Hungers die Bereitschaft zum Teilen, zur Solidarität und zur Gastfreundschaft. Lebensraum wurde gewährt für Behinderte und auch für alte Menschen, für Sieche und für Krüppel. – Wir können nicht die eine Seite der Barbarei einfach dem Vergessen übergeben und auf die andere Seite der Mitmenschlichkeit stolz sein. Der Glaube an Gott macht frei, sich auch den dunklen Seiten der eigenen Biografie und der Schuldgeschichte des eigenen Volkes zu stellen. Wir erinnern uns, damit wir uns unserer eigenen Verantwortung in der Gegenwart und für kommende Generationen bewusst werden. Wir erinnern uns, damit die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ihre mahnende Kraft behalten, damit wir uns über die Verführbarkeit des Menschen, seine Fähigkeit zu unmenschlichen Taten und seinen Mangel an Mut nicht täuschen.

Wir erinnern uns an das Kriegsende im Mai 1945 in Dankbarkeit. Der 6. Mai 1945 (in Oberösterreich) war ein Tag der Befreiung: Befreiung von der Geißel des Krieges, von nationalsozialistischer Unterdrückung und Massenmord. Und Morde gab es noch in den letzten Kriegstagen! – An großen symbolischen Tagen wie am 15. Mai 1955 wurde in Österreich das „Te Deum“ von Anton Bruckner gesungen und aufgeführt. Wir dürfen dankbar sein, dass Österreich von den Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft befreit worden ist. Wir dürfen auch dankbar sein, dass wir seit 80 Jahren in einer Friedenszeit leben. Das ist nicht das große Verdienst der Nachgeborenen, es ist ein großes Geschenk, mit dem wir wie mit einem kostbaren Gut behutsam umgehen sollen. Der Friede ist kein Selbstläufer. Wir dürfen dankbar sein, dass sich in Österreich die Todfeinde aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts

gefunden haben und miteinander das Nachkriegsösterreich aufgebaut haben, unter viel Verzicht, mit einem großen Einsatz. Auf den Trümmern und Ruinen der zertrümmerten Republik wurden Rechtsstaat und Demokratie mit Gewaltentrennung, Grund- und Freiheitsrechten aufgebaut. Das ist ganz und gar keine Selbstverständlichkeit, sondern muss täglich verteidigt werden. Auch das Wachstum der Wirtschaft und der Wohlstand für viele sind schon fast zu selbstverständlich geworden. Wir dürfen dankbar sein für die soziale Partnerschaft, die – auf dem Hintergrund der katholischen Soziallehre – in Österreich und auch in Oberösterreich viel erreicht hat. Wir sollten nicht zu denen zählen, die dem Faszinosum des Gegeneinanders, des Konfliktes und des Krieges nachtrauen. Ich sehe in der Versöhnung der Gegner eine große Lernbereitschaft und in der Fähigkeit zum Kompromiss, der damit auch verbunden ist, einen großen Fortschritt. Kompromisse sind nicht nur faul oder feige, sondern Ausdruck des Willens zum Miteinander und zur Versöhnung.

Wir erinnern uns, damit wir nicht nachlassen in dem Bemühen, den Frieden in Gegenwart und Zukunft zu sichern und zu fördern. Auch 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bleibt es unsere zentrale Aufgabe, den Frieden zu wahren, zu fördern und zu erneuern. Wir wissen: Es gibt keinen dauerhaften Frieden ohne Gerechtigkeit, ohne den Schutz der Menschenrechte, ohne Freiheit und ohne die Achtung des Rechts.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

